

Himmelbauer, Markus; Jäggle, Martin; Siebenrock, Roman A.; Treitler, Wolfgang (Hg.) (2018):

Erneuerung der Kirchen, Perspektiven aus dem christlich-jüdischen Dialog

Herder-Verlag, Freiburg, 325 Seiten
ISBN 978-3-451-02290-6

Der vorliegende Band ist in mehrerer Hinsicht bemerkenswert: Zum einen fragt er nach der »Erneuerung der Kirchen« aufgrund eines erneuerten christlich-jüdischen Verhältnisses; das heißt, die Beiträge sind als Selbstreflexion der christlichen Kirchen zu verstehen, ihre eigene kirchlich-theologische Tradition und Gegenwart zu hinterfragen und Spuren der Judenfeindschaft selbstkritisch zu entdecken. Damit liegt das Anliegen des Buches ganz in der Spur des Konzilsdokuments *Nostra Aetate*, das in Abschnitt 4 programmatisch beginnt: »Bei ihrer Besinnung auf das Geheimnis der Kirche gedenkt die Heilige Synode des Bandes, wodurch das Volk des Neuen Bundes mit dem Stamme Abrahams geistlich verbunden ist.« Das Zweite Vatikanische Konzil will damit sagen: Die Selbstreflexion der Kirche muss mit einer Reflexion der besonderen Verbindung zwischen Christentum und Judentum beginnen. Selbstreflexion schließt jedoch immer auch Selbstkritik mit ein.

Zum anderen widmen sich mehrere Beiträge explizit der Aufarbeitung des christlichen Antijudaismus bzw. Antisemitismus sowie der Situation angesichts der *Schoah*, der Vernichtung des europäischen Judentums. Außerdem sind verschiedene theologische Disziplinen beteiligt (Exegese, Systematik, Praktische Theologie), um die verschiedenen Dimensionen des christlich-jüdischen Verhältnisses auszuloten. So bringt der Band drei wesentliche Perspektiven zusammen, die nicht voneinander zu trennen sind: kritische Selbstreflexion der Kirchen, theologische Impulse für ein revidiertes Verhältnis zum Judentum, Erforschung der Geschichte und Gegenwart des christlichen Antisemitismus.

Das Buch geht zurück auf einen Studientag an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien im Jahr 2015, dem 50. Jahrestag von *Nostra Aetate*. Die

Herausgeber stellen gleich zu Beginn programmatisch fest: »Die Erneuerung der Kirchen mit Blick auf ihre jüdischen Wurzeln und gemeinsam mit ihren Wegbegleiter(innen) aus dem Judentum birgt noch viele unausgeschöpfte Themen und ist in der kirchlichen Praxis noch lange nicht eingeholt.« (S. 7)

Schon in den ersten zwei Beiträgen stellen sich die Autoren der Geschichte des Antisemitismus, die an der Universität Wien wie auch in der katholischen Dorfkultur entdeckt und kritisch rezipiert wird.

Die katholische und evangelische Kirche, so stellt Stefan Schima fest, haben einen nicht unerheblichen Anteil an der Entstehung und brutalen Ausbreitung der Judenfeindschaft innerhalb der Wiener Universität. Religiös motivierter Antijudaismus und rassistisch motivierter Antisemitismus sind nur in den seltensten Fällen sauber voneinander zu trennen. Auch nicht die Geschichte antisemitischer Tradition (z.B. die fatale Ritualmordlegende) und die Gegenwart impliziter und expliziter antijüdischer Ressentiments in der katholischen Volkskultur, wie Klaus Davidowicz eindrücklich darstellt.

Während Norbert Reck eine präzise Aufarbeitung der Theologie nach Auschwitz, ihrer Notwendigkeit und ihrer Defizite aufarbeitet – Stichwort: Schuldabwehr –, zeigt Edward Kessler in seinen »Reflexionen eines europäischen jüdischen Theologen« (S. 94–115) die wesentlichen und gleichsam neuralgischen Punkte des christlich-jüdischen Dialogs auf: Die Themen *Schoah*, Antisemitismus und Israel müssen intensiv theologisch bearbeitet werden, obwohl und gerade weil sie in *Nostra Aetate* gar nicht oder zu schwach auftauchen. Dazu müssen die Bundestheologie und das christliche Zentralthema der Inkarnation von Juden und Christen auf neue Weise und vor allem dialogisch aufgegriffen werden.

Auch die Systematikerin Johanna Rahner sieht im Antisemitismus einen Brennpunkt der Selbstreflexion der Kirche. Sie besteht darauf, dass die christliche Judenfeindschaft nicht nur auf einzelne Akteure abgewälzt werden darf, sondern dass die Kirche als Ganze Schuld trägt. Sie muss endlich ein unzweideutiges »Bekannt-



nis zur strukturellen Sünde und Schuld« (S. 125) ablegen, das den christlichen Antisemitismus in Vergangenheit und Gegenwart brandmarkt. Daraus ergibt sich, dass die »Hermeneutik des Ersten Testaments«, die Abwehr der christlichen Judenmission und die Revision der Christologie, die von jedweder Substitutionstheologie gereinigt werden muss, intensiv bearbeitet werden. Ähnlich plädiert Roman A. Siebenrock für eine Weiterentwicklung der theologischen Grundlegung, die durch *Nostra Aetate* erfolgte.

Den Blick auf eine Relecture des Neuen Testament eröffnen Wolfgang Treitler mit der Frage nach der Messianität Jesu von Nazareth, Rainer Kampling, der in Röm 9-11 den Basistext einer neuen Israeltheologie sieht und Armin Lange, der am Beispiel von 1 Thess 2,13-16 antisemitische Tendenzen im Neuen Testament sowie deren unheilvolle Wirkungsgeschichten aufzeigt.

Der Altmeister des christlich-jüdischen Dialogs in den USA, Philp A. Cunningham, stellt die interessante Frage, wer das »nos« in *Nostra Aetate* darstellt (S. 196–222). Das neue »Wir« ist nicht länger eine Kirche, die abseits von anderen steht, sondern die mit dem Judentum und den anderen Religionen gemeinsam ein neues

Zusammenleben auf dieser Erde ermöglichen will. Damit das christlich-jüdische Verhältnis kein Nullsummenspiel bleibt, braucht es zwei Voraussetzungen: Kommunikation und Vertrauen.

Der italienische Bischof Bruno Forte lotet eine neue christliche Theologie des Judentums aus, Peter Ebenbauer blickt aus liturgiewissenschaftlicher Perspektive kritisch auf das neue katholische Gesangbuch. Der erfrischende Beitrag von Regina Pollak lässt am Ende keinen Zweifel daran, dass auch die Pastoraltheologie die Themen Erinnerung an die *Schoah*, christlicher Antisemitismus und neues Verhältnis zum Judentum aufgreifen und konkret (mit Ausrufezeichen!) aufzeigen muss, was die Revision der Theologie für die Praxis des Glaubens bedeutet.

Allein zwei kritische Anmerkungen sind nach der Lektüre des wertvollen Bandes zu machen: Zum einen kommt die religionspädagogische Perspektive zu kurz, denn schließlich muss eine erneuerte Theologie in eine erneuerte Bildungsarbeit für Jugendliche und Erwachsene münden. Zum anderen kann heutzutage kaum mehr allein die Frage des christlich-jüdischen Verhältnisses gestellt werden, sondern muss sich wenigstens als Perspektive für das Gespräch mit dem Islam und mit anderen Religionen öffnen.

Insgesamt jedoch zeigt der Sammelband, wie fruchtbar und wichtig die interdisziplinäre Zusammenarbeit bei der Frage nach einer neuen Verhältnisbestimmung zwischen Christen und Juden ist. Kirchliche und theologische Selbstreflexion kann schmerzhaft sein. Sie muss indes mutig weiter betrieben werden, so wie es dieser Band aufzeigt.

Reinhold Boschki

